

Lukas 9:

57 Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. 58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. 60 Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. 62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Der Herr segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen  
Liebe Schwestern und Brüder!

Ich habe ein Werbeplakat abfotografiert. Da wird für eine E-Zigarette geworben. Ihr versteht sicherlich, dass ich nicht unter Vertrag bei dieser Firma stehe. Ich halte Rauchen so wie so für einen absoluten Blödsinn und

dafür brauche ich nicht die Bibel aufzuschlagen. Gesunder Menschenverstand sollte ausreichen, auch wenn mein eigener bis zum dreißigsten Lebensjahr versucht hat irgendwelche Ausreden zu finden. Es geht mir also nicht ums Rauchen, ich weiß, dass ihr damit so wie aufhört oder gar nicht anfängt. Es geht mir um den Spruch: Aufhören ohne aufzuhören. Es ist so ungefähr mit dem Leben im Glauben, in der Nachfolge: Es beginnt etwas Neues ohne dass das Alte ganz aufgehört hat. Jesus verdeutlicht es an drei Beispielen.

Ein Mensch möchte Jesus folgen, also mit dem alten Leben aufhören und er wird gewarnt. Es entsteht der Eindruck, dass Jesus versucht ihm die Nachfolge auszureden. Er soll einfach aufhören mit diesem Gedanken überhaupt zu spielen, geschweige denn an dessen Umsetzung arbeiten. Was soll das überhaupt, mit den Füchsen und Vögeln. Ich denke da an die Bergpredigt. Als Jesus uns die Lilien und die Vögel vor Augen führt. Sie sind tatsächlich eins mit der Natur, sie wissen um den Sinn ihrer Existenz. Sie sind in der Welt geborgen und wissen, was zu tun ist. Einzig wir Menschen wissen es nicht. Und dazu kommt noch ein unerträglicher Gedanke: dass wir endlich sind. Und gerade da verliert sich der Sinn unserer Existenz. Auf

dem Pfad unseres Lebens lassen wir alles liegen, alles, was jemals von Bedeutung war. So wie Jesus auf seinem Weg nach Jerusalem, seine Heimat, Freunde und letztendlich das Leben, sein Leben lässt. Aus dieser Stimmung heraus, versucht Jesus dem Wunsch ihm nachzufolgen zu hinterfragen. Er weiß, dass Nachfolge einsam und heimatlos machen kann. Nicht nur, weil er seine Heimat verlassen hat. Er wird heimatlos unter all den anderen Menschen. Diese Erfahrung möchte er dem Mann vor Augen führen. Aber auch uns. Die Nachfolge bedeutet also Einsamkeit in dieser Welt, kein echtes Zuhause zu finden ist. Da hilft die Aufenthaltsgenehmigung nicht, auch wenn ich sie allen unseren persischen Geschwistern wünsche. Jesus hinterfragt also die Begeisterung und die Entschlossenheit der Nachfolge. Er redet sie aber nicht aus. Hör auf Deine Begeisterung zum Grund Deiner Nachfolge zu machen, höre aber nicht auf Jesus zu folgen.

Nun führt Jesus einen zweiten Mann ins Feld. Folge mir, sagt er zu ihm. Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe. Eine sehr nachvollziehbare Bitte. Als Jesus aber darauf antwortete, traut man seinen eigenen Ohren nicht: Lass

die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! Jesus verlangt hier etwas Ungeheuerliches. Ich kenne keine Kultur in der man den Verstorben Eltern nicht die letzte Ehre erweisen soll. Er muss triftige Gründe dafür gehabt haben. Vielleicht lag es an dem Vater? Was war er für einer? Vielleicht einem Stern am Himmel gleich, leuchtend und unerreichbar zugleich. Der sich nur blicken ließ, wenn die Kinder schon im Bett waren. Oder ein Vater, der immer wieder sagte: Junge, wenn es darauf ankommt, bin ich für dich da! Es kam aber nie darauf an und so verlief das alltägliche Leben ohne den Vater. Die Sehnsucht blieb aber. Bei der Beerdigung wird man dann auch vergebens die Nähe dieses Vaters suchen. Lass die Toten ihre Toten begraben, kann dann bedeuten: verbringe nicht Dein Leben in der Starre eines Totenkultes. Lebe, das darfst Du. Auch Dein Vater, wenn er sprechen könnte, würde es dir erlauben. Was kann ein Vater, sich denn mehr wünschen als sein Kind glücklich zu sehen. Erinnerungt Ihr euch an die letzten Worte von Farshad: auch wenn ich sterben sollte, bleibt bei Jesus! Nicht in der Trauer, bei Jesus. Geht also in das Leben in die Freiheit, die allein Jesus geben kann.

Und Jesus hat noch einen Nachfolgekandidaten. Der will tatsächlich aufhören ohne aufzuhören. *Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind.* Dieser merkt den Widerspruch nicht, der in seinen Worten zu finden ist: Man kann nicht frei werden mit Erlaubnis. Man kann nicht frei werden, wenn man sich selbst den Rahmen setzt. Er möchte da „nur“ Abschied nehmen, von denen, die da zuhause sind. Er möchte ihnen nicht wehtun, indem er von nun an Jesus nachfolgt. Jesus befürchtet aber dass daraus ein Dauerabschied wird. Es ist so ein bisschen wie mit dem Rauchen aufhören. Wer es versucht hat, weiß wovon ich spreche. Mit einem bisschen Aufhören veräppelt man sich selbst. Und das gelingt einem – die Selbsttäuschung. Bis man irgendwann versteht, dass die endgültige Entscheidung zum Aufhören sich nicht länger aufschieben lässt. In dieser Radikalität will Jesus diese Entscheidung verstanden haben. Im Klartext, wer sich immer noch um irgendwelche Kompromisse und Genehmigungen kümmert, der wir sein Leben als Christ wohl komfortabel gestalten, geeinigt für das Gottesreich ist er aber nicht. Wenn Jesus vom Pflug spricht, hat er die

steinigen Böden von Galiläa im Blick. Da darfst du es Dir nicht leisten nach hinten zu schauen. Eine Unachtsamkeit und dein Pflug ist kaputt. Du mußt eine klare Entscheidung treffen. Kompromislos mit dem Blick nach vorne. So wie Jesus sein Blick nach Jerusalem gerichtet hat.

Vor genau einem Monat habe ich über einen guten Freund von mir erzählt. Ich habe ihn in meiner Heimatstadt besucht. In seinem Leben hatten zwei Sachen die höchste Priorität: Geld und Liebe vorrangig in ihrer leiblichen Dimension. Nun ist er alt und krank geworden und das Geld ist kaum da. Ich fragte ihn, was ihm in seinem Leben noch Halt gibt? Er versuchte in seinem erstaunlichen Optimismus bei den alten Prioritäten nach einer Antwort zu suchen, vergeblich ... Als er sich der neuen Realität stellte, hörte er damit auf und schwieg... Er fragte mich, ob es in Gott einen Halt gebe? Ich nickte nur und wir gingen schlafen. Gegen 3 Uhr nachts war ich nicht zu einer feurigen Predigt im Stande. Leider. Am nächsten Morgen betete ich zum Frühstück und er sagte, dass ihm das gut getan habe. Am 9. Februar verabschiedete ich mich von meinem Freund besonders herzlich, denn wir wussten beide nicht, wann und ob wir uns wieder sehen werden.

Selig sind die Weinenden, denn sie werden getröstet werden. Habe ich vor einem Monat gepredigt.

Am 9. März, am vergangen Montag kam die Nachricht, dass er plötzlich verstorben ist. Am Mittwoch wurde er beerdigt. Ich wünschte mir so sehr, dass er sich klarer zu Jesus entschieden hätte. Das wünsche ich auch Dir und mir, damit wir ohne Angst leben können, mit einer festen Hoffnung, dass wir uns im Reich Gottes wieder sehen werden.